

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Bsp. Reklamen 30 Bsp. Offertengebühr und Auskunftsvermittlung 30 Bsp. Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontokorrent ist jeder Rabatt einräumig. Platzverhältnisse unverändert. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzausgaben.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 223

Donnerstag, 22. September 1932

35. Jahrgang

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Aufträge der Reichsbahn — Anhebung beim Hausbesitz — Ausführungsbestimmungen der letzten Notverordnung für Akkordarbeit.

Berlin, 21. Sept. Nach dem Bericht der Reichsanstalt betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen am 15. September rund 5 261 000, lag also nicht wesentlich über der Zahl vom 31. August. In einzelnen wichtigen Berufsgruppen fand eine Entlastung, in anderen eine Neubelastung des Arbeitsmarktes statt, im allgemeinen bedingt aus jahreszeitlichen Ursachen.

In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. September rund 659 000 (gegen 697 000 Ende August) Hauptunterstützungsempfänger betreut. Die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die an Notstandsarbeiten beschäftigt wurden, belief sich Ende August schätzungsweise auf 65 000 Personen. Im freiwilligen Arbeitsdienst waren Ende August rund 144 000 Arbeitsdienstwillige beschäftigt. Die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen kann für Mitte September noch nicht geschätzt werden. Für Ende August steht sie nunmehr mit 2 030 000 fest.

WV Berlin, 21. Sept. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, der sich am 19. und 20. ds. Mts. in der Hauptsache mit der Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung beschäftigte, beschloß, über die bisher vorgesehenen Mittel hinaus etwa 180 Millionen Mark für weitere Beschaffungen und Arbeiten zu verwenden, die der Reichsbahn aus den Einnahmen für die Beförderungsförderung zusteßen. Um diese Mittel schon jetzt flüssig zu machen, ist eine Vorfinanzierung der Steueranteile in Aussicht genommen, der der Verwaltungsrat zustimmte.

Darüber hinaus beauftragt der Verwaltungsrat den Generaldirektor, die Verhandlungen über die Beschaffung weiterer Mittel in Höhe von 100 Millionen Mark zur Erhöhung des außerordentlichen Beschaffungsprogramms auf 280 Millionen Mark beschleunigt fortzusetzen. Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gibt neben der Mehrarbeit bei den Lieferantien allein bei der Reichsbahn selbst 24 000 Mann Arbeit. Außerdem können durch Einlegung von Feierschichten bei der Bahnunterhaltung mindestens weitere 3000 Arbeiter in Beschäftigung bleiben.

Auch die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Instandsetzung von Wohnungen wurden gestern nachmittag im Reichsanzeiger veröffentlicht. Der wesentliche Inhalt der Ausführungsbestimmungen lautet:

Dem Hausbesitz werden Steuergutscheine in Höhe von 40 v. H. der Grundsteuer zur Verfügung gestellt, um Instandsetzungs- und Umbauarbeiten in größerem Umfang zu ermöglichen. Darüber hinaus sind 50 Millionen Mark für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnzwecken bereitgestellt. Der Zuschuß wird für größere Instandsetzungsarbeiten gewährt. Die Kosten müssen mindestens 250 Mark betragen. Der Zuschuß beträgt 1/3 der Kosten. Rückzahlung wird nicht gefordert. Bei der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnzwecken wird die Hälfte der Kosten als Zuschuß gewährt, im Höchstfall 600 Mark für jede Teilwohnung.

Die Arbeiten dürfen erst nach dem 25. September 1932 begonnen sein. Der Antrag auf Bewilligung des Zuschusses muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Auf Grund des Antrages wird zunächst ein Vorbescheid erteilt. Erst hierdurch entsteht ein Anspruch auf den Zuschuß. Die endgültige Höhe der Kosten ist nachzuweisen, insbesondere durch Rechnungen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit ausgeführt sind, dürfen nicht berücksichtigt werden. Die Stellen, an die die Anträge auf Bewilli-

gung eines Zuschusses zu richten sind, werden von den obersten Landesbehörden bestimmt. In Preußen wird es voraussichtlich die Gemeinde sein.

Berlin, 21. Sept. Im heutigen Reichsanzeiger erscheint die angekündigte zweite Verordnung des Reichsarbeitsministers zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit, die durch zwei Ergänzungen die Anwendung dieser Verordnung auf Akkordlöhne regelt. Voraussetzung der Kürzung ist auch hier, daß eine tarifliche Lohnregelung für den Arbeitnehmer besteht. Da praktisch schwer festzustellen wäre, welcher Teil des Akkordverdienstes gerade in der 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde erarbeitet ist, soll bei der Berechnung des zulässigen Abzuges von einem gleichmäßigen Verteilung des Akkordverdienstes auf die einzelnen Stunden ausgegangen werden. Auch der Anteil des tarifvertraglichen Lohnsatzes am Akkordverdienst ließe sich nur durch verständliche Berechnung feststellen. Deswegen soll vom tatsächlichen Akkordverdienst des einzelnen Arbeiters ausgegangen werden. Die Akkordarbeiter werden im Gesamtdurchschnitt etwa zehn vom Hundert über-

tariflichen Verdienst haben. Dieser Ueberverdienst soll vom Abzuge frei bleiben. Der Arbeitgeber hat für die Berechnung zwei Wege, die zum gleichen Ergebnis führen: er kann entweder zehn vom Hundert des tatsächlich erzielten Akkordverdienstes frei lassen, also den Abzug von 90 vom Hundert des Verdienstes berechnen, oder er kann die Hundertsätze der in der Hauptverordnung vorgesehenen Unterschreitung um zehn vom Hundert ermäßigen.

Im Zusammenhang damit wird auch eine Klarstellung der Vorschrift vorgenommen, daß in dem Ausnahmefall, der die Unterschreitung der Tarifhöhe bekanntgibt, die ermäßigten Lohn- und Gehaltsätze anzugeben sind. Es genügt, daß der Arbeitgeber den Hundertsatz angibt, um den die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze oder die Akkordverdienste unterschritten werden sollen.

Zur Vermeidung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß nach der Absicht der Verordnung der Arbeitgeber, der die Tariflöhne und -gehälter mit der zugelassenen Abweichung zahlt, damit den Tarifvertrag und den Arbeitsvertrag erfüllt. Aus der Durchführungspflicht der Tarifvertragsparteien folgt also nicht etwa, daß der Arbeitgeberverband den ihm angeschlossenen Arbeitgeber dazu anhalten müßte, trotz der ihm durch die Verordnung verliehenen Berechtigung den vollen Tariflohn zu zahlen. Andererseits würde eine Gewerkschaft, die einen gegen die gesetzlich zugelassene Unterschreitung der Tarifvertragsätze gerichteten Arbeitskampf unterstützt, gegen die tarifvertragliche Friedenspflicht verstoßen.

Konfliktsbeilegung im Landtag

Nationalsozialistischer Rückzug — Am Freitag Vertagung bis nach den Reichstagswahlen — Keine Neuwahlen in Preußen. — Noch keine Regierungsbildung — Nationalsozialisten gegen Deutschnationale.

Berlin, 21. Sept. Da sich der Konflikt zwischen dem Reichskommissar für Preußen und dem Preussischen Landtag aufs äußerste zugespitzt hatte, sah man der ersten Landtagssitzung am Mittwoch mit großem Interesse entgegen. Obwohl die Vertagung der aus diesem Anlaß eingebrachten Anträge erst am Donnerstag erfolgt, zeigte sich doch schon am Mittwoch, daß eine Beilegung des Konfliktes keine ernstlichen Hindernisse mehr entgegenstehen. Die Nationalsozialisten ließen durch den Abg. Sinker eine Erklärung abgeben, in der die Zustimmung zu den kommunistischen Anträgen über das Gehaltsverhältnis der Beamten damit begründet wird, daß der Reichskommissar den Ministerialbeamten an jenem Tage verboten hatte, das Landtagsgebäude überhaupt zu betreten, geschweige denn, dem Parlament irgendwelche Auskünfte zu geben. In den letzten drei Wochen, so wird dann ausgeführt, habe sich die preussische Regierung bemüht, weitere Verfassungsverletzungen gegenüber der Volksvertretung zu vermeiden. Die nationalsozialistische Fraktion denke nicht daran, gegenüber einer im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse handelnden Regierung die Beamten und Staatsangestellten zur Verletzung ihrer Pflicht aufzufordern.

Die Linke nahm diese Erklärung zu dem damaligen Landtagsbeschluss mit lautem Gelächter zur Kenntnis. Ein sozialdemokratischer Antrag über die Polizeistellung im Reichstage am Tage der Reichstagsauflösung wurde dem Polizeiausschuss überwiesen. Gegen die sofortige Vertagung eines sozialdemokratischen Antrages, der dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten wegen seiner politischen Verhandlungen die Mißbilligung des Landtages auspricht, wurde von den Nationalsozialisten Widerspruch erhoben.

Im übrigen zeigen sich die Kommunisten recht produktiv in der Einbringung neuer Anträge. Sie brachten u. a. einen Antrag auf Auflösung des

Preussischen Landtages und Neuwahl am 6. November ein. Da sich kein Widerspruch erhob, wurde dieser Antrag sofort zur Abstimmung gestellt, er fiel der Ablehnung bei Zustimmung der K.P.D., der Deutschnationalen und der Staatspartei unter großem Gelächter der Nationalsozialisten.

Im Laufe der Geschäftsordnungsdebatte zog sich der kommunistische Abg. Kasper den Ausschluß aus der Sitzung zu, als er den Landtagspräsidenten ironisch einen „Brachistochronen“ genannt hatte. Kasper selbst nahm das Wort nicht so tragisch und nahm, als ihm versichert wurde, daß es nicht böse gemeint war, den Ausschluß des Abg. Kasper zurück.

Nachdem die in der vorletzten Landtagssession begonnene Aussprache über die Bergwerksanträge beendet worden war, ging man zur Vertagung der Notverordnung vom Juli über die Feststellung des Haushaltsplanes für 1932 über, die noch von der Regierung Braun erlassen worden ist. Bei diesem Anlaß entstand eine große politische Aussprache. Der kommunistische Abg. Kasper protestierte dagegen, daß die ihres Amtes enthobenen preussischen Minister noch immer ihre Ministergehälter erhielten, ohne daß Arbeit geleistet werde. Der sozialdemokratische Fraktionsführer Heilmann bestritt den Nationalsozialisten das Recht, die Volksrechte zu schützen und sich auf den Volkswillen zu berufen. Der große Unterschied zwischen ihnen und den Junkern sei der, daß sie eine andere Diktatur wollten.

Der Nationalsozialist Lohse erwiderte, daß die Sozialdemokratie ihre parlamentarische Macht mißbraucht habe. Der Fraktionsführer der Nationalsozialisten, Kube, schloß daran heftige Angriffe gegen die Regierung von Papen und die Deutschnationalen. Die Zeiten seien vorbei, wo man das deutsche Volk mit einer angeblichen Ueberlegenheit bevormunden könne.

Der Landtag beabsichtigt noch bis Frei-

Reichsbankdiskont 4%.

Berlin, 21. Sept. In der heutigen Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank stellte Reichsbankpr. Dr. Luther mit, daß das Direktorium der Reichsbank beschlossen hat, den Diskontsatz von 5 auf 4 v. H. und den Lombardsatz von 6 auf 5 v. H. mit Wirkung vom 22. September an zu ermäßigen. Die letzte Ermäßigung der Sätze um je 1/2 v. H. erfolgte am 28. April dieses Jahres.

Der Privatdiskont wurde um ein Viertel Prozent auf 3% Prozent in der Mitte gesenkt.

tag zu tagen und dann eine Pause einzulegen bis nach den Reichstagswahlen.

Wie das Nachrichtenbüro des VöD. noch erzählt, kam es in der Kellertersitzung des Preussischen Landtages zu heftigen Auseinandersetzungen über die Sitz der Parteien in den Ausschüssen der staatlichen Gesellschaften. Die Deutschnationalen, die einen Teil dieser Sitze innehaben, hätten nach ihrer jetzigen Fraktionsstärke eigentlich keinen Anspruch mehr auf eine Vertretung in den Ausschüssen. Sie weigern sich aber, ihre Sitze zugunsten der Nationalsozialisten, die ihren Anspruch offiziell angemeldet haben, preiszugeben. Der Kellerterrat hat deshalb beschlossen, daß sich der Landtagspräsident an die kommissarische Regierung wenden soll, um die Gesellschaften einzuberufen mit dem Ziel, die deutschen nationalen Ausschussmitglieder abzu-berufen.

Im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Erklärung ist ein Vermittlungsantrag des Zentrums von besonderem Interesse, der folgendermaßen lautet:

Die preussischen Beamten haben trotz der schweren Gewissenskonflikte, in die sie durch das nach übereinstimmender Ueberzeugung des Landtags, des Staatsrats und des Staatsministeriums verfassungswidrige Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen geraten müßten, ihre Amtspflichten treu und gewissenhaft erfüllt. Der Landtag spricht den Beamten dafür Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig gibt er der Erwartung Ausdruck, daß die preussischen Beamten auch fernerhin ihre dienstlichen Obliegenheiten getreu der bewährten Berufs-tradition des preussischen Beamtentums zum Besten von Staat und Volk unparteiisch und gewissenhaft erfüllen werden.

Dieser Antrag dürfte heute angenommen werden, da — wie die K. Z. zu melden weiß, — auch die Nationalsozialisten dafür stimmen werden. Es bleibt dann nur die Frage, ob die Regierung sich mit dieser Form der Beseitigung des Konflikts zufrieden gibt.

Daß die allgemeine Spannung zwischen Preußen und dem Reich nach wie vor weiter besteht, darüber kann es keinen Augenblick einen Zweifel geben. Man hat in preussischen politischen Kreisen den festen Eindruck, daß die Vollmachten der Reichskommissare erneuert und der preuss. Landtag aufgelöst wird, wenn in Preußen eine Regierung zustande kommt, die zwar durchaus verfassungsmäßig wäre, den Wünschen der obersten Reichsstellen aber nicht entsprechen würde.

In der Zentrumsfraktion des Landtages wird man heute die Neuwahl der Fraktionsvorsitzandes vornehmen, die durch eine Kommission vorbereitet worden ist.

Wer will unter die Soldaten...

R.A. 22. September 1932.

In Spanien ging es so: Militärdiktatur, Revolution, Kirchensturm, Beseitigung der Monarchie, Enteignung des Adels... Bei uns trommelt es allenthalben, im Rundfunk, auf den Straßen, in den Verordnungen: „Wer will unter die Soldaten?“ Drillichanzug und Geländespiel... Wer will unter die Soldaten? Als wollte man damit das Chaos überdröhnen, das nun nach Brünning nach dem Wort eines bekannten Propheten tatsächlich gekommen ist. Es steht nun wirklich alles auf dem Kopf. Eben ein Reichstag berufen, Appell an die Stimme des Volkes, und gleich hinterher Auflösung dieses Reichstags im Namen des Volkes, das noch eben Zeit genug hat, mit 513 gegen 42 Stimmen der Regierung von Papen sein Mißtrauen auszusprechen. Gestern noch Liebeswerben um die Nationalsozialisten und heute feindliche Brüder und militärische Kontrahenten. Geht doch endlich Ruhe der vielen wegen, die nicht mehr wissen, worauf sie setzen sollen! Es sind doch hohe Leute dabei. Sagen sie nicht vor kurzem begeistert mit Hitler am Stammtisch? Und nun? Die politische Wetterfahne hat sich gedreht. Feinlich! Wenn soll nun der Heilruf gelten? Heillos, wahrhaftig!

Was programmäßig den Volksstaat stützen wollte, findet sich zusammen zum Schutze seiner Verfassung. Das halbe Ausland sagt, es gebe nichts Verlogeneres als die heutige deutsche Politik. Selbst die kalten Engländer scheinen Regungen des Mitleids zu spüren. Außenpolitisch kann nichts geschehen; denn wer garantiert, was heute beschlossen wird? Innenpolitisch können Maßnahmen, die kein Volk hinter sich haben, ebenfalls nichts ausrichten. Wirtschaftspläne scheitern an der allgemeinen Unsicherheit, zumal ihr Fundament, die allgemeine Weltwirtschaftskrisis, heute nicht weniger schwanke als vor einigen Wochen. Also trommeln und pfeifen wir: Wer will unter die Soldaten... Denn er muß haben ein Gewehr... Und das muß irgend jemand liefern, und das ist gewiß ein gutes Geschäft!

Wir wollen uns hier nicht wenden gegen die Forderung des deutschen Volkes nach Gleichberechtigung auch in der Rüstungsfrage. Es sei auch nicht unerwähnt, ob nicht die sichere, kluge Hand Brünnings mit dieser selbstverständlichen Forderung des deutschen Volkes besser operiert hätte. Daß der militärische Arm in Deutschland keine gute Begleitmusik für diese Aktion unter den mißtrauischen Völkern ist, dürfte sich von selbst verstehen. Es geht uns hier vielmehr um den Geist, der nun wieder um sich greift und alles zerstört, was an Kulturwerten in den letzten Jahren errungen wurde.

Die Abrüstungsdebatte wurde in ihrer moralischen Größe von uns vertreten. Deutschland war in der Masse seines Volkes ehrlich für Verständigung in der Welt und für Frieden. Obwohl wir militärisch schwach waren, haben wir gerade dadurch die Befreiung des Rheins erreicht. Gestützt auf unser Recht hätten wir zweifellos auch noch weitere Fortschritte gemacht. Je mehr wir die Sympathie unter den Völkern zurückgewonnen hätten, um so mehr hätte man unsere moralisch berechtigten Wünsche verstanden.

Man muß heute einmal einen Amerikaner hören, wenn er über Brünnings Ansichten in der gesamten angelsächsischen Welt spricht. Die wirtschaftlichen Vorteile, die aus einer solchen Art der Diplomatie erwachsen wären, hätten von selber zu freierer Beweglichkeit im Spiele der Nationen geführt. Wir brauchen nicht ein einziges nationales Interesse aufzugeben und hätten doch die nationale Entwicklung weiter gefördert. Nun ist jene Schicht in Erscheinung getreten, die schon vor dem Kriege wie ein rotes Tuch auf die ganze Welt gewirkt hat.

Nun läßt sich Deutschland wieder hinstellen als den Störenfried, der es immer gewesen sei. Nun mehren sich die Vorwände, die eine geistliche Gegnerschaft gegen uns auswerten kann. Aus einem Geleise, das zur Idee des Friedens führte, ist die ganze Abrüstung wieder auf das Geleise des Rüstungswettlaufs geschoben worden. Mag ein Erfolg herauskommen, was einwilligen zweifelhaft ist, er wird erkaufte sein durch ein Zugeständnis an den Kriegsgott der Welt, und es wird vielleicht gerade der Einfluß der Rüstungsindustrie sein, der zum Gelingen neuer Pläne beiträgt.

Es sei zugegeben, daß die ganze Welt um Deutschland herum in Waffen steht. Der Gedankengang, daß wir es unserer Sicherheit schuldig seien, nun auch nicht wehrlos dazustehen, hat seine Logik. Und doch ist er vor dem Forum einer höheren Idee falsch. Alles ist falsch, was heute zur Verherrlichung der Rüstungen und zur Gefahr eines neuen Krieges führen kann. Alles aber ist richtig, was einer wahren Abrüstung dient. Der tut am

meisten für die Sicherheit des eigenen Volkes, der mehr als andere die Sicherung durch den Geist des Friedens anstrebt. Dieses deutsche Volk, das sich in so schwerer Zeit um seine Existenz müht, das ganz offen der Idee der Verständigung sich hingibt, das bei seiner Begabung für wirtschaftliche Organisation den Beruf gehabt hätte, an der Lösung der Weltwirtschaftsprobleme entscheidenden Anteil zu nehmen, das in sozialen Fragen so lange führend unter den Völkern war, wozu ein moralisches Gewicht hätte es für die Friedensidee in die Waagschale werfen können, wenn es seiner inneren Ueberzeugung, daß eine neue Zeit mit neuen Methoden der Politik gekommen sei, weiter hätte folgen dürfen. Es hätte sich den ersten Platz unter den Nationen erobert und die neue Ära der Geschichte eingeleitet. Wir reden hier ja nicht einem schwächlichen Pazifismus das Wort, wir sind nicht gegen die Wehrhaftigkeit, aber wir sind der Ansicht, daß die Abrüstungsdebatte eine von den Ideen ist, die heute im Gewissen zutiefst verpflichten, die man unter gar keinen Umständen vom Gesichtspunkt des Wettstreits aus sehen darf, die man mit reinem Herzen und frei von allen selbstischen Regungen vertreten muß. Der kommende Krieg wird doch anders sein als jeder vorhergehende. Er wird Revolution bedeuten. Die Völker lassen sich nicht mehr betrügen um ihren Friedenswillen. Sie werden die Regierungen des Rüstungsimperialisismus in die Wüste schicken. Man darf wohl behaupten, daß alle Rüstungen von heute zu gegebener Stunde Rüstungen der Weltrevolution sein werden. Aber wer denkt darüber nach bei uns? Es ist doch leichter, zu singen: Wer will unter die Soldaten... Man denkt in Zügen oder in Drillichanzügen, es war immer so...

Was ich möchte? Alle die Jungen sammeln, die jetzt zum Geländespiel herange-

jogen werden sollen. Nach Frankreich möchte ich sie führen und ihnen die Lorettöhöhe zeigen, wo zur Zeit eine große Verlegenheit herrscht, wenn man einem Bericht des Neuen Reiches folgt. Es heißt dort unter Bezugnahme auf ein Schweizer Blatt, daß das Bürgermeisteramt von Reims ständig in großen Irrefürten Erdbewerber suche, daß aber trotz guten Lohnes sich nur wenige meldeten, abgesehen von einem Heer von Arbeitslosen gebe. „Diese Erdbewerber sollen das Kriegsgebiet um die Lorettöhöhe aufräumen, eine lebensgefährliche und grausige Arbeit. Angeblich liegen im dortigen Gebiet noch an die 400 000 Tote des Weltkrieges, meist deutsche Soldaten, unbeerdigt...“ In der Nähe von Reims sind bis jetzt ungefähr 21 000 Tote zur letzten Ruhe in ein riesiges Massengrab gelegt worden. Die Aufräumarbeiten in Verbund und Fländern sollen nicht so schlimm gewesen sein wie in den Tälern der Lorettöhöhe... Die Arbeiter müssen ein fürchterliches Maß von Verbrennungsfähigkeit, sie dürfen vor den graustiften Bildern, die sich ihnen bieten, nicht zurückschrecken; nur unter diesen Voraussetzungen können sie den Ansprüchen gerecht werden.“

Das ist 14 Jahre nach dem Kriege. Und ich frage: Wenn man schon die grauenhafte Tragik der Dinge betrachtet, die auf einem deutschen Vertreter der Abrüstungsdebatte lastet, und wenn man auch im Namen der Gerechtigkeit und der Heiligkeit der Verträge die Gleichberechtigung fordern muß, wenn man sogar zugibt, daß es Pflicht jeder Regierung sei, für die nationale Sicherheit zu sorgen, der Waffenausgleich und die Kriegsideologie, die heute wieder im Lande wachgerufen werden, bleiben unverantwortlich vor dem Gewissen der Menschheit, sind auch nicht hervorgegangen aus der Seele des Volkes. Ein Volk in seiner moralischen Einheit ist stärker als ein General mit einem Heer ohne Volk.

Deutschland fehlt in Genf.

Der leere Stuhl im Abrüstungsausschuß. — Litwinow bedauert Deutschlands Fernbleiben. — Keine Debatte über die deutsche Note. — Herriots plötzliche Abreise.

Genf, 21. Sept. Präsident Henderson eröffnete die Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz mit einer kurzen Ansprache, in der er erklärte, die Abrüstungskonferenz sei jetzt an ihrem kritischen Punkte angelangt; es handle sich jetzt darum, ob man zu einer wirksamen und ernsthaften Herabsetzung der Rüstungen oder zu einem neuen Rüstungswettlauf gelange. Hauptaufgabe des Büros sei die Vorbereitung des zweiten Tagungsabschnitts der Konferenz, der, wie er bestimmt hoffe, eine Reihe konkreter Abrüstungsmaßnahmen zeitigen werde.

Die Rede Hendersons wurde von der Versammlung schweigend entgegengenommen. Sodann legte der Präsident das Schreiben des deutschen Außenministers und die Antwort des Konferenzpräsidenten vor. Beide Schreiben wurden im Wortlaut verlesen. Mit dem Vorschlag Hendersons, über die Mitteilung der deutschen Regierung vorläufig in keine Diskussion einzutreten, für den Fall, daß die deutsche Regierung den Wunsch habe, auf seinen Brief zu antworten, erklärte sich das Büro einverstanden. — Die Sitzung wurde auf heute nachmittags vertagt.

In der Nachmittagsitzung des Büros der Abrüstungskonferenz wandte sich die Diskussion der Durchführung der Entschlüsse der Hauptauschusses der Konferenz vom 23. Juli zu. Der russische Volkskommissar Litwinow erklärte, man habe die Atmosphäre des Pessimismus und der Enttäuschung, die die erste Konferenzperiode gekennzeichnet habe, noch nicht vergessen. Auch Henderson habe zugeben müssen, daß die bisherigen Ergebnisse der Konferenz recht mager seien. Man müsse jetzt endlich zu konkreten und wirksamen Maßnahmen, besonders auf dem Gebiet der quantitativen Abrüstung kommen. Die qualitative Abrüstung, mit der sich die Konferenz bis jetzt ausschließlich beschäftigt habe, genüge nicht. Der russische Delegierte betonte, daß

alle Konferenzteilnehmer die Abwesenheit Deutschlands bedauern

müßten. Die baldige Rückkehr Deutschlands zur Konferenz sei wünschenswert. Wenn das Büro im Laufe seiner jetzigen Beratung dem Hauptauschuß der Konferenz wirklich konkrete Maßnahmen für eine vorbereitende Abrüstung vorschlagen könne, so bestünde gewiß Aussicht, daß Deutschland wieder zur Abrüstungskonferenz zurückkehre. Das verschwundene Vertrauen werde nicht wiederkommen, wenn man sich nur mit geringfügigen Dingen beschäftige und immer wieder neue Komitees einsetze. Man müsse sich endlich auf die großen Fragen konzentrieren.

Die anschließende Debatte trug einen rein technischen Charakter. Es zeigte sich, daß unter den Mitgliedern des Büros ziemlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg bestehen. Der französische Kriegsminister Paul Boncour warnte vor einer Zurückverweisung der verschiedenen Fragen an die technischen Komitees. Es habe sich gezeigt, daß eine Einigung zwischen technischen Sachverständigen nur sehr schwer zu erreichen sei. In einem politischen Gremium, wie es das Büro der Konferenz darstelle, sei dies eher möglich.

Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Es ist allgemein aufgefallen, daß Herriot in der Nacht zum Mittwoch plötzlich nach Paris abgereist ist. Man legt das so aus, daß er damit gerechnet hatte, im Büro der Abrüstungskonferenz werde man über die deutsche Note in eine Aussprache eintreten. In diesem Falle wollte Herriot selbst zur Stelle sein. Sobald die Gewissheit bestand, daß eine solche Debatte nicht zustandekommen werde, entfiel für Herriot jeder Grund zum Bleiben und er reiste sofort ab. Man munkelte schon davon, daß Herriot auf Grund einer „Verfehlungsliste“ ein Untersuchungsverfahren gegen Deutschland beantragen wolle.

Man kann aber nicht leugnen, daß die Stimmung in Genf nicht sehr hoffnungsvoll ist. Nicht nur Deutschlands Abwesenheit, sondern auch die Drohung Japans, aus dem Völkerverbund auszuscheiden, geben dazu Anlaß. Es kommt noch hinzu, daß Anfang Oktober auch der „Große Pazifische Rat“ das Verhältnis Italiens zum Völkerverbund überprüfen will. Eingeweihte wollen wissen, daß man auch in Italien lebhaft den Gedanken eines Ausscheidens aus dem Genfer Rat erwäge.

Washington, 21. Sept. Präsident Hoover erklärte: „Was Pressemeldungen aus Paris über die deutsche Gleichberechtigungsforderung anlangt, so ist die Haltung der amerikanischen Regierung klar. Die einzige Frage, für die unser Land Interesse hat, ist eine schrittweise Einschränkung der Rüstungen in der ganzen Welt. Wir gehören nicht zu den Unterzeichnermächten des Versailles-Vertrages und daher auch nicht zu den Partnern der Bestimmungen über die deutsche Rüstungsbeschränkung. Dies ist eine Frage, die allein eine europäische Frage ist. Die Vereinigten Staaten haben immer erklärt, daß sie in eine Diskussion darüber nicht eingreifen. Es liegt uns daran, daß Deutschland sich weiterhin an der Abrüstungskonferenz beteiligt, die heute für die ganze Welt so erfolgversprechend ist.“

Beginn der Amtszusammenlegung in Rheinland-Westfalen.

Berlin, 21. Sept. Die der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist durch Erlass des Preussischen Ministers des Innern vom 15. September 1932 mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 die Zusammenlegung einer Reihe rheinischer und westfälischer Ämter in den Kreisen Cochem, Düren, Prüm, Wittlich, Daun und Wittgenstein verfügt worden. Hierdurch wird die Zahl der Ämter in den betreffenden Gebieten von 33 auf 14 vermindert.

Diese Amtszusammenlegung, die im Einvernehmen mit den zuständigen Bezirksausschüssen und im wesentlichen auch im Einverständnis mit den Vertretungskörperschaften der beteiligten Kreise, Ämter und Gemeinden erfolgt, bezweckt eine durchgreifende Rationalisierung und Verbilligung der Verwaltung in den betroffenen Gebieten. Nach vorsichtiger Schätzung wird selbst diese nicht allzu weitgehende Zusammenlegung von Ämtern schon Ersparnisse in Höhe von mindestens 100 000 Mark im Gefolge haben, denen irgendwie erhebliche Erschwernisse für die Bevölkerung nicht gegenüberstehen, da die Eingliederung im wesentlichen kleinere Ämter und solche betrifft, die bereits heute in Personalunion verwaltet werden. Die Staatsregierung ist gewillt, die jetzt erstmalig in größerem Umfang eingeleitete Rationalisierung der Verwaltung des flachen Landes in den beiden Westprovinzen fortzusetzen und ohne Entlastung der bewährten Amtsverfassungsform die in der heutigen Notlage unbedingt erforderliche Verbilligung der ländlichen Verwaltung alsbald zum Abschluß zu bringen.

Berlin, 21. Sept. Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt: Wiederholt ist die Auffassung vertreten worden, daß aus der Zusammenlegung der Kreise nennenswerte Ersparnisse sich nicht ergeben werden. Nur als Beispiel für zahlreiche ähnliche Einzelfälle dürfte die Feststellung von Interesse sein, die einer Zuschrift des Regierungspräsidenten in Stade entnommen ist, daß durch die Aufhebung des Landratsamtes in Wesermünde/Lehe bereits jetzt eine Ersparnis von über 40 000 M eintritt. Nach den bisherigen Plänen sollte für die beiden Katasterämter in Wesermünde, die anderweitig untergebracht werden müssen, das ehemalige Gerichtsgefängnis in Wesermünde/Gestemünde hergerichtet werden. Nach den Kostenschätzungen waren hierfür etwa 60 000 M. erforderlich. Durch Zusammenlegung der Kreise Gestemünde und Lehe wird nunmehr das Landratsamt Lehe frei. In diesem können die Katasterämter untergebracht werden. Die dazu erforderlichen Kosten einschließlich einer Zentralheizungsanlage und eines feuerfesteren Archivs sind auf höchstens 20 000 M zu veranschlagen. Außer der Ersparnis von rund 40 000 M wird auch das ehemalige Gerichtsgefängnis für anderweitige Zwecke verfügbar. Voraussichtlich kann es der Stadt für Wohnzwecke überlassen werden, worum diese bereits seit langer Zeit nachgesucht hat.

chend ist, und seine Mitwirkung zur Erreichung dieses großen Zieles zur Verfügung stellt.

Washington, 21. Sept. Die gestrige Erklärung Hoovers zur deutschen Rüstungsfrage hat in der amerikanischen Öffentlichkeit außergewöhnliches Interesse hervorgerufen. Obwohl die Erklärung des Präsidenten lediglich die breite Öffentlichkeit gerichtet und nicht von einem diplomatischen Schritt — sei es hier oder durch die amerikanische Botschaft in Berlin — begleitet war, obwohl man daher also von einem formellen Appell an die Reichsregierung nicht sprechen kann, so wird doch in der amerikanischen Presse die mit dramatischer Pithlichkeit erfolgte Kundgebung Hoovers als ein „Appell an Deutschland“ bezeichnet. In den Zeitungen wird betont, Hoover habe Deutschland darüber beruhigen wollen, daß die von Paris ausgehenden Gerüchte über eine französisch-amerikanische Einheitsfront gegen Deutschlands Standpunkt in der Rüstungsfrage vollkommen unbegründet seien, daß Amerika vielmehr an dem Entwaffnungsakt des Versailler Vertrags keineswegs interessiert sei. Es wird ferner hervorgehoben, daß Hoover, dem seit Regierungsantritt die Förderung der Weltabrüstung das höchste und luthlich erwünschte Ziel seiner Außenpolitik sei, Deutschland zu der weiteren Mitarbeit brauche in der festen und von ganz Amerika geteilten Ueberzeugung, daß weder der Weltfrieden noch Deutschlands eigenem Interessen gefördert werden könnten, wenn Deutschland sich von den Verhandlungen fernhalte.

Kongress der Christlichen Gewerkschaften

Düsseldorf, 20. Sept. Die am Montag unterbrochene Aussprache über die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage wurde am Dienstag fortgesetzt. Sie nahm den ganzen Morgen in Anspruch. Besonders eingehend wurden die wirtschaftspolitischen und sozialen Fragen behandelt. Einbringlich schilderten die Delegierten die harte Not der erwerbslosen Kollegen und Kolleginnen, denen bei den geringen Unterstützungssätzen jede Existenzmöglichkeit fehle. Sie fordern Ausbau der christlichen Arbeiterhilfe, die so segensreich gewirkt hat, aber an die in der kommenden Zeit große Anforderungen gestellt werden müssen. Nach Schluß der Aussprache stellte Abg. Schaar (Leipzig) fest, daß die christlichen Gewerkschaften sich mit aller Macht gegen diejenigen Kreise wehren werden, die die Absicht haben, die Arbeiterschaft in Deutschland wieder zu Staatsbürgern zweiter Klasse zu machen. Trotz allem, was in der letzten Zeit geschehen ist, muß immer noch die hohe Verantwortung, die die christlichen Gewerkschaften gegenüber Staat und Volk tragen, unterstrichen werden. Wir als christliche Gewerkschaften, führte Redner aus, bedauern es in außerordentlichem Maße, daß hinter dem Ausdruck „nationale Wertschätzung“ soviel unsoziale Gefinnung mitverbunden ist. Alles, was hier über die Politik der letzten Monate gesagt worden ist, ist nicht vom parteipolitischen Standpunkte gesprochen worden, sondern um dem Volke zu dienen. Denn wer der Arbeiterschaft dient, dient auch dem Volke.

Nach der Mittagspause sprach der Geschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Baltrusch, Berlin, Mitglied des vord. Reichswirtschaftsrates, über „Die Wirtschaftskrise und die volkswirtschaftliche Organstellung der Gewerkschaften“. Der Redner warf einen kurzen Rückblick auf die Beschlüsse vergangener Kongresse der christl. Gewerkschaften und wandte sich gegen die Behauptung, daß die Gewerkschaften sich nicht gegen den Vertrag von Versailles gewendet und Erfüllungspolitik getrieben hätten, wodurch die jetzige Wirtschaftskrise in Deutschland heraufbeschworen worden sei. Außer den bekannten Kriegs- und Nachkriegsursachen trug das fehlende Gleichgewicht zwischen Güterherstellung und Güterverbrauch zu der Krise bei. Der Ertrag der Wirtschaftstätigkeit wird zu ungleich verteilt; ein zu großer Teil fließt den besitzenden Schichten, ein zu kleiner den Arbeitern zu. Der Unterverbrauch und die mangelhafte Organisation des Absatzes sind die grundlegenden Ursachen für die Gleichgewichtsstörung zwischen der Produktionsfähigkeit der Wirtschaft und der Kaufkraft der Menschen. Die volkswirtschaftlichen Konferenzen von Genua und Genf sind von den Politikern ins Gegenteil verkehrt worden. Eine bessere Konjunktur wird in stärkstem Maße davon abhängen, ob die erzeugten Waren zu billigeren Preisen einem größeren Bedarf zugeführt werden können.

Der Berichterstatter ging dann noch insbesondere auf die Stärkung des Binnenmarktes, Steigerung des Exports und richtige Einstellung der Produktion, auf die Erziehung der Konsumenten zum richtigen Verbrauch und auf die Notwendigkeit der Bevorzugung deutscher Erzeugnisse und nicht zuletzt auf die wirtschaftliche Organstellung der Gewerkschaften ein. In der volkswirtschaftlichen Organstellung der Gewerkschaften sind gegenüber der Vorkriegszeit erhebliche Ansätze auf weiten Gebieten der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik festzustellen. Es besteht aber die Gefahr, daß infolge der Wirtschaftskrise auch gegen die wirtschaftliche Position der Arbeiterschaft angerannt wird. Die christlichen Gewerkschaften haben daher neben den Lohn- und sozialpolitischen Aufgaben auch die Verpflichtung, die Rechte der Arbeiter auf wirtschaftspolitischen Gebiet zu verteidigen und die volkswirtschaftliche Organstellung der Gewerkschaften insbesondere auch in den öffentlich-rechtlichen Berufskammern weiter auszubauen.

Nach dem Vortrag des Geschäftsführers Baltrusch sprach sich Kallisch (Bergarbeiter) für eine Verstaatlichung des Bergbaues aus. Wenn Großbanken und Großindustrie nicht wirtschaften könnten, müßten sie durch eine andere Wirtschaftsordnung abgelöst werden. Den Arbeitern müsse das Kontroll- und Mitbestimmungsrecht in den Betrieben gewährt werden.

Körner (Köln) vertrat die Auffassung, daß wir zu einer staatlichen und genossenschaftlichen Regelung der Wirtschaft kommen müssen. Eine Rückkehr zu dem freien Spiel der Kräfte sei unmöglich und die absolute Autarkie ein Unsinn. An einer Neuordnung des Finanz- und Kreditwesens sei nicht vorbeizukommen. Die Steuer-

anrechnungsscheine bedeuteten eine Kreditausweitung. Eine Inflation würde in Deutschland nicht eintreten, wenn der Staat es nicht wolle. Zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit müsse alles gewagt werden und der Angriff gegen sie habe dann die meisten Erfolgsaussichten, wenn er auf breiter Front erfolge.

Fahrenbach (Textilarbeiter) wandte sich gegen jede überspannte Agrarpolitik der Reichsregierung, da hierdurch die Ausfuhr erschwert werde. Behrens (Landarbeiter) machte Bedenken gegen die Maßnahmen der Reichsregierung geltend. Er forderte die Wiederherstellung des alten Siedlungsprogramms, Schutz des deutschen Forstes gegen übertriebene Holzeinfuhr aus Rußland. Als letzter Redner wandte sich Stähler (Bauarbeiter) gegen den freiwilligen Arbeitsdienst, da durch ihn das Baugewerbe geschädigt werde.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Schluß der Konferenz in Stresa

Stresa, 20. Sept. (Drahtb.) Auf der Konferenz in Stresa berichte der deutsche Delegationsführer, Ministerialdirektor Posse, noch einmal die Bereitschaft Deutschlands, den nothleidenden Agrarländern nach seinen Kräften zu helfen. Als Beweis der deutschen Hilfsbereitschaft führte er die bereits abgeschlossenen Präferenz-Verträge an. Deutschland sei aber mit Rücksicht auf seine Lage nicht imstande, noch außerhalb dieser wirtschaftlichen Leistungen finanzielle Verpflichtungen oder irgendeine Garantie für solche zu übernehmen. Verschiedene andere Delegierten machten gleichfalls Vorbehalte.

In der öffentlichen Vollversammlung der Konferenz am Nachmittag wurde der Finanzentwurf angenommen. Der deutsche Delegationsführer erklärte dabei u. a., daß das Wort von Stresa wichtig sei, weil zum ersten Male auf einer internationalen Konferenz auf rein wirtschaftlichem Gebiet eine Einigung erfolgt sei. Dabei wies er nochmals darauf hin, daß



Den großen Herbstmanövern der Reichswehr, die zur Zeit in den östlichen Teilen der Mark Brandenburg stattfinden, stattete auch Reichspräsident von Hindenburg in der Uniform des Generalfeldmarschalls einen Besuch ab. Unser Bild zeigt das Eintreffen Hindenburgs (X) in Biebingen, wo er sich über die Manöverlage unterrichten läßt. Im Wagen neben dem Reichspräsidenten sein Sohn, Oberst von Hindenburg.

Den sich zeh'n Passagiere. Die Führung des Luftschiffes hatte Kapitän Lehmann.

Weiterflug Bertram.

London, 22. Sept. Eine Meldung, die keinen Herkunftsort angibt, besagt: Das Seeflugzeug, in dem die deutschen Flieger Bertram und Klausmann im Mai dieses Jahres an der Nordwestküste Australiens notlanden mußten, sei nunmehr nach Broome (West-Australien) geflogen.

Ein Kurfürstendam-Cafe gewaltfam geräumt!

Ein aufregender Vorfall ereignete sich heute vormittag in dem bekannten Lokal Cafe-Plantage am Kurfürstendamm in Berlin. Während der Raum von zahlreichen Gästen besetzt war, erschien gegen 11 Uhr ein Gerichtsvollzieher in Begleitung mehrerer Möbelträger. Der Beamte war beauftragt worden, die Möbelstücke des Lokals zu pfänden, da der Besitzer mehrere Monate hindurch keine Miete gezahlt hatte. Der Gerichtsvollzieher forderte die anwesenden Gäste auf, das Lokal zu verlassen. Die Anwesenden weigerten sich jedoch, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Der Gerichtsvollzieher alarmierte daraufhin das Ueberfallkommando des zuständigen Polizeireviere und kehrte mit etwa acht Beamten nach kurzer Zeit wieder zurück. Als die Gäste sich auch jetzt weigerten, den Raum zu verlassen, wurde das Lokal von der Polizei mit Gewalt geräumt. Inzwischen war vor der Tür ein Möbelwagen vorgefahren und es wurde mit dem Ausladen der Möbelstücke begonnen.

Der letzte Ruß.

In Schwefingen ist eine Frau gestorben, die die Leiche ihres Enkelkinds getötet hatte und von dem Leichengift getötet wurde.



Der neue Erzbischof von Wien.

Universitätsprofessor Dr. Theodor Innitzer, früherer Minister für soziale Verwaltung in Oesterreich, wurde als Nachfolger des verstorbenen Dr. Piffel zum Erzbischof von Wien ernannt.

Waltendes Schicksal in aller Welt.

Der chinesische Admiral Wu ermordet

London, 22. Sept. Der Chef der fotografischen Abteilung des chinesischen Marineministeriums, Konteradmiral Wu Kuang-Tsung wurde das Opfer eines Revolveranschlages, der in seinem Wohnhaus auf ihn verübt wurde. Ueber den Hergang der Tat berichtet Times aus Shanghai: Eine Anzahl in Frauenkleidern gekleidete Männer drang durch den hinteren Eingang in das Wohnhaus ein, bemächtigten sich des Admirals, schleppten ihn auf den Treppenaufgang und gab 4 Revolverkugeln auf ihn ab. Bevor die Angehörigen Alarm schlagen konnten, waren die Angreifer geflüchtet. Der Admiral wurde

ins Krankenhaus gebracht, wo er um 11.30 Uhr vormittags starb.

Ueber die Beweggründe des Verbrechens ist nichts bekannt. Auf den Admiral, der in chinesischen und ausländischen Kreisen sehr beliebt war, ist bereits vor 5 Jahren ein Ueberfall verübt worden, bei dem er schwer verwundet wurde.

Graf Zeppelin wieder in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. Sept. Nach einer Rekordfahrt von 67½ Stunden ist das Luftschiff Graf Zeppelin von seiner Südamerikafahrt um 21.30 Uhr glatt in Friedrichshafen gelandet. An Bord befan-



Joan Macdonald, die zweite Tochter des englischen Ministerpräsidenten, hat sich jetzt mit dem Arzt Dr. Mac Kinnon verheiratet. Das Interesse an dieser Hochzeit war in ganz England bereits vor einem

Monat außerordentlich groß. Es gab Leute, die, nur um der Trauung beiwohnen zu können, 100 Mark für einen Stehplatz bezahlten.

1932
nmen-
effizienten.

Antifisch
ist durch
des Zim-
mit Wir-
Zusam-
rheini-
Meinte
n, Brüm,
in verfügt
Zahl der
bieten von

die im
digen B-
lichen auch
ertretungs-
reise, Mem-
weist eine
nalisie-
der Ver-
Gebieten.
selbst die
amenlegung
isse in
100 000
irgendwie
ie Bevölke-
a die Ein-
terre Mem-
ts heute
waltet wer-
gewillt, die
ange einge-
Verwaltung
Westpro-
tastung der
m die in
erforder-
ländti-
zum Ab-

ttliche Preu-
iederholt ist
en, daß aus
se nennens-
ergeben wer-
reiche äh-
stellung von
rft des Re-
de entnom-
g des Land-
e bereits jezt
40 000 RM
igen Plänen
unter in We-
untergebracht
e Gerichtsge-
münde herge-
tenauschlägen
erforderlich.
freie Ge-
eummehr das
nehmen können
acht werden.
en einschließ-
lage und ei-
auf höchstens
Außer der Er-
wird auch das
für anderwei-
schichtlich kann
de überlassen
s seit langer

ung zur Errei-
ur Verfügung

21. Sept. Die
zur deutschen
amerikanischen
isches Interesse
Erklärung des
breite Deffent-
n einem diplo-
hier oder durch
in Berlin —
daher also von
die Reichsregie-
o wird doch in
le mit dramati-
undgebung Hoo-
an Deutsch-
Zeitungen wird
schland darüber
von Paris aus-
ine französisch-
front gegen
n der Rüstungs-
ründet seien,
dem Entwaff-
Vertrags keines-
wird ferner her-
dem seit Regie-
g der Weltabru-
ulicht erwünschte
sei, Deutschland
arbeit brau-
ganz Amerika ge-
weder der Welt-
igenste Interessen
wenn Deutsch-
blungen fern-

Aus Westdeutschland.

Sölder Chronik.

Ministerbesuch bei der Börseneinweihung in Köln.

Wp Köln, 21. Sept. Wie Wolffs Westdeutscher Provinzialdienst aus Berlin erfährt, hat Reichsbankpräsident Dr. Luther zugesagt, zu der am 27. September stattfindenden Börseneinweihung in Köln zu erscheinen. Auch Reichswirtschaftsminister Warneke hat in Aussicht genommen, an der Einweihung der neuen Börse in Köln teilzunehmen.

Autoräuber festgenommen.

Wp Köln, 21. Sept. Durch die Aufmerksamkeit einer Zimmervermieterin, der es verdächtig vorkam, daß sich zwei bei ihr wohnende Paar weigerten, den polizeilichen Anmeldevorschriften nachzukommen, wurde die Kriminalpolizei in die Lage versetzt, Dienstagabend zwei von Hamburg aus geflüchte berüchtigte Autoräuber festzunehmen, die auch Berlin, München und Köln unsicher gemacht haben. Die Begleiterinnen der beiden Männer wurden späterhin gleichfalls in Haft genommen. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, besteht der dringende Verdacht, daß die Festgenommenen an dem am Morgen des vergangenen Donnerstags vor dem Rathaus in Berlin-Charlottenburg verübten Geldraub, bei dem ein Beamter erschossen wurde und den Banditen etwa 40 000 Mark in die Hände fielen, mittelbar oder unmittelbar beteiligt gewesen sind. Die heute vormittag begonnene Vernehmung wird befähigen, ob der Verdacht erhärtet wird.

Wp Köln, 21. Sept. Wie die Polizei mitteilt, handelt es sich bei den unter dem Verdacht des bandenmäßigen Autodiebstahls festgenommenen um den 25jährigen Joachim Ueberrhein aus Hildesheim und den 22jährigen Martin Wehndt aus Berlin. Sie gehörten einer Autodiebsbande an, die in Berlin, Hamburg, München, Köln und anderen Städten Kraftwagen stahl und nach Fälschung der Kennzeichen und Motornummer veräußerte. Ob die Festgenommenen mit dem am 15. September in Berlin-Charlottenburg ausgeführten Raub auf einen Gelbtransport in Verbindung zu bringen sind, wird noch geprüft. Nach der Festnahme des Ueberrhein und Wehndt in der Maffstrasse erschienen in der Wohnung ein Mann und eine Frau, die das Gepäck der Festgenommenen in Sicherheit bringen wollten. Sie wurden ebenfalls zum Weidenbach gebracht. Nach einem inzwischen eingegangenen Funkpruch der Kriminalpolizei in Hamburg und in Frankfurt am Main drei weitere Personen festgenommen worden, die mit den hier in Haft befindlichen in Verbindung stehen.

Raubüberfall.

Wp Köln, 21. Sept. Dienstagnachmittag gegen 6 Uhr, wurde eine Büroangestellte in einem Hause am Hohenzollernring von einem Manne überfallen, geknebelt und beraubt. Dem Täter fielen etwa 340 Mark in die Hände.

Düsseldorf und Umgebung.

Autodiebsbande verhaftet.

Wp Düsseldorf, 21. Sept. Die Kriminalpolizei hat fünf junge Burschen im Alter von 18 bis 21 Jahren wegen fortgesetzter Autodiebstahle festgenommen. Die jungen Autoräuber hatten gemeinschaftlich in der letzten Zeit hauptsächlich in der Friedrichstadt parkende Autos von Straßen gestohlen, mit ihnen längere Fahrten unternommen und sie dann herrenlos stehen lassen.

Wuppertal.

Eine schwierige Operation.

Wp Wuppertal, 21. Sept. In einem überfüllten Krankenhaus wurde vor kurzer Zeit ein interessanter Fall beobachtet, der gewiß nicht alltäglich ist. Dem Patienten, einem Wader, war eine Nabel, die er in der Westentasche getragen hatte, durch die Brust ins Herz gedrungen, ohne aber den Tod herbeizuführen. Durch eine Röntgenaufnahme wurde festgestellt, daß sich die Nabel am Rande des Herzens festgesetzt hatte. Eine Operation mußte erfolglos abgebrochen werden, weil die Nabel inzwischen in die Herzmuskeln gewandert war. Bei einer erneuten Röntgenaufnahme nach Ablauf einer Woche war die Nabel auf ihrer Wanderung an der anderen Seite des Herzens zurückgetreten. Nach weiteren zwei Wochen wurde sie an der Wirbelsäule wiedergefunden, wo sie ohne Nachteil für den Patienten durch operativen Eingriff entfernt werden konnte.

Sandel und Wirtschaft.

Calcarer Eierbörse.

Calcar, 21. Sept. Bei der Eierbörse wurden für je 100 Stück bezahlt: Klasse S 9,25 bis 9,60 M., Klasse A 9—9,40 M., Klasse B 8,50 bis 9 M., Klasse C 8—8,80 M., Klasse D 7,50 bis 7,60 M., Kügelchenmeyer 6,40—6,50 M. Die Preise gelten ab Calcar ausschließlich der Spesen des Großhandels bei franco Rücksendung der Kisten nach Station Calcar.

Wildererdrömma in der Eifel.

Wp Düren, 22. Sept. In einem Forstrevier bei Hürtgen in der Eifel legten sich in der Nacht zum Dienstag drei Forstbeamte, die Schüsse gehört hatten, auf die Lauer. Plötzlich bemerkten sie zwei junge Leute, von denen der eine eine Pistole trug. Als die Beamten die Wilderer anriefen, rief der eine der beiden seine Waffe hoch und brachte sie in Anschlag. Ein Forstbeamter war aber schneller und schoß, wie die Kölnische Volkszeitung berichtet, auf den jungen Mann. Unglücklicherweise ging der Schuß in die Stirne. Die Beamten leisteten die erste Hilfe und brachten den Verletzten zum Lendersdorfer Krankenhaus, wo er Mittwochmorgen verschied. Es handelt sich bei dem Getöteten um einen 19jährigen jungen Mann aus Germeter.

Ein Schmugglerpanzerwagen nach heftiger Beschickung gestiftet.

Wp Staelen (Kreis Geldern), 21. Sept. Den Beamten des Zollkommissariats Straelen und Geldern gelang es heute gegen 14 Uhr, einen Schmugglerpanzerwagen in der Nähe von Straelen zu stellen. Dieser Wagen, ein alter Personenwagen, hatte zwischen Lingsfort und Walbeck die Grenzposten passiert und wurde dort von den Beamten beschossen. Er überfuhr ein Nadelbrett und zog sich eine Reifenpanne zu. Aber erst durch weitere Schüsse der Beamten, die den Hinterradreifen zum Platzen brachten, wurde der Führer zum Halten gezwungen. Ein Schuß war in den Führer gedrungen und rief dort dem Bekannten die ganze Kniekehle fort. Außerdem erlitt der Beifahrer durch weitere Schüsse schwere Verletzungen am Kopf. Während der Führer des Wagens entkommen konnte, blieb der Beifahrer mit seinen schweren Verletzungen in einem Gebüsch in der Nähe des Wagens liegen, wo er festgenommen werden konnte. Bei der Beschickung des Wagens ergab sich, daß der Führer

erst mit ein Zentimeter dicken Panzerplatten nach außen hin geschützt war. Der Wagen machte heute seine erste Fahrt, auf der er so gleich gestellt wurde. An Schmuggelwaren förderte eine Untersuchung mehrere Zentner Tabak und Kaffee zutage.

Die Bluttat in Windhausen.

Wp Aachen, 21. Sept. Die Ermittlungen der Landeskriminalpolizei zu der Bluttat in Windhausen bei Scherpenseel, wobei der 55-jährige Fuhrmann und Händler Leonhard Frösch zu Tode gekommen ist, haben ergeben, daß Frösch nicht in die Schlägerei verwickelt gewesen ist. Der Tod des Frösch war bereits eingetreten, als die eigentliche Schlägerei unter den Familienangehörigen begann. Die gestern nachmittag in der Leichenhalle zu Valenberg vorgenommene Obduktion der Leiche hat einwandfrei ergeben, daß Frösch keinerlei äußerliche Verletzungen hat, vielmehr an einem Herzschlag gestorben ist, der wohl auf seine Aufregung über die vorangegangenen Streitigkeiten zurückzuführen ist.

Schweres Grubenunglück.

Kölscheid, 20. Sept. Auf einer Grube wurden gestern vormittag drei Bergarbeiter beim Vortreiben eines Stollens von Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot. Die beiden übrigen Verschütteten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo einer von ihnen kurze Zeit darauf starb. Für den anderen besteht Lebensgefahr.

Spielende Kinder vom Zuge erfasst.

Wp Von der luxemburgischen Grenze, 21. Sept. Bei Medel führen vier Kinder auf einem Handwagen die abschüssige Straße hinunter auf das Eisenbahngleis der Strecke Luxemburg—Trier, wo sie von einem Zuge erfasst wurden. Ein Knabe war sofort tot, ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt. Die beiden anderen kamen mit dem Schrecken davon. Der Schrankenwärter hatte vergessen, die Schranke zu schließen. Er lag schlafend in seiner Wärterbude, wo er kurz nach dem Ereignis festgenommen wurde.

Deutschlands Luftrieße Do X in Köln.

Tausende bejubeln das Luftschiff Dornier Do X. — Eindrücke einer ersten Besichtigung. — Offizieller Empfang durch die Stadt Köln.

(* Alles rennt, zittert, flüchtet. Tausende Menschen, Männer und Frauen, Kinder und Greise pilgern in unendlich langen schwarzen Schlangen am Ufer des Rheines entlang, Richtung Mülheimer Brücke. Man wird eingeleitet in die Menschenmassen, mitgeschleppt, gestoßen, geschoben. Willens treibt man in diesem Meer begeisterter... ist gar kein Ausbruch, nein, in Ekstase sieht sie alle miteinander geraten. Lebensgefährlich geht es auf der Fahrbahn der Uferstraße zu. Auto an Auto, dazwischen Motorräder und Fahrräder, tollkühne Mütter quetschen sich mit Kinderrwagen durch diesen Wirrwarr, Hände schlüpfen noch gerade vor den Nähern überfüllter Straßenbahnen her. Selbst dem Unwissenden, dem Nichtsahnenden, wird allmählich klar, was dort unten, am Ziel der Tausendchaften, eigentlich los ist. Schon an der Hohenzollernbrücke wird man von Postkartenhändlern überfallen. Original-Aufnahmen vom Do X 10 Pf. Etwas weiter kosten 2 Stück 15 Pf. und am Halteplatz selbst kann man für einen Groschen 2 Stück haben. Impulsant das Bild an der Anlegestelle. Jawohl Anlegestelle. Es handelt sich nämlich beim Do X um ein Schiff. Allerdings ein Flugschiff. Ueber den Köpfen der Menschenmenge zunächst die 12 Motoren mit den Schrauben sichtbar.

Unter Lebensgefahr kämpft man sich an die Absperrung heran, die einfach muster-gültig ist. Einige handfeste Ordnungsbüchsen (auf Deutsch: Schupo) halten strenge Wacht, denn erst ab Donnerstag morgen ist das Luftschiff zum öffentlichen Besuch freigegeben. Der Mittwoch nachmittag war der Besichtigung durch Behörden und Presse vorbehalten. Ein Ausweis (Einladung der Flugschiffgesellschaft) verschafft dann den Zutritt. Ein Besatzungsmitglied empfängt uns an der Anlegestelle. Bald sind auch die Vertreter der Behörden erschienen. Bürgermeister Dr. Wilke in spricht seitens der Stadt Köln herzliche Begrüßungsworte, denen sich der Leiter des Kölner Clubs für Luftfahrt anschließt, Kapitän Christian, der Kommandant des Do X, eine kräftige, typische Seeoffizierserscheinung, mit scharfen, wetterharten Zügen, ein stets freundliches Lächeln auf den Lippen, dankt und heißt die Erschienenen willkommen, und dann beginnt die Führung.

Ein Vergnügen und Luxus zugleich, in dem herrlichen Salon zu sitzen, der mit breiten, bequemen Sesseln, klappbaren Tischen usw. das Innere eines Rheingold-Expreß-Wagens in den Schatten stellt. Behaglich und gemächlich im Rauchsalon, der wahrnehmlich so benannt ist, weil nicht geraucht werden darf an Bord. Davor eine kleine Bar (ohne Bedienung), am Ende Küche, Toilette und ein unendlich langer Gepäckraum. Der Hiesige mißt eine Länge von 40 m und hat eine Spannweite von 48 m. Verschwinden klein die Raddelboote neben diesem Rieser. Für 75 Passagiere ist in die

sem B-Deck (das Schiff ist genau wie Wasserfahrzeuge vertikal in Decks eingeteilt) bequem Platz. Ganz vorne ist der Funkteller mit Anterraum. Dann geht's hinauf zum A-Deck. Hier befinden sich der Führerraum, die Motorenzentrale, die Funkkabine und der Hilfsmotorenraum. Es riecht nach Benzin und Maschinenöl. Alles ist blitzsauber. Unheimlich zumute wird es dem Laien beim Anblick der unzähligen Kontrollröhren, Meßinstrumente, Kompass, Steuer und Hebel. Flugkapitän Merz erwiderte, daß das Steuern „ehr ein Fach“ sei; der Do X fliege fast allein. Mutig setzte ich mich ans Steuer. Ein großes Steuerrad, an dem ein Stiel fehlt, ragt hervor. Na, grad so leicht, wie es aussieht, wird das Steuern schon nicht sein. Kapitän Christianfen und Merz plaudern von ihrer großen Fahrt. Zwei Jahre sind sie jetzt von der Werft in der Heimat fort. Große Erfahrungen haben sie gesammelt und den Ruhm deutscher Flugtechnik in aller Welt verkündet. Noch ein kurzer Gang auf den Vorderteil des Rumpfes führt uns den Luftriesen nochmals in seiner ganzen Wucht und Schönheit übersehen. Dann nehmen wir von der Besatzung Abschied. Ab heute (Donnerstag) ist das Luftschiff zur Besichtigung der Öffentlichkeit freigegeben. In Köln werden die Besucher nicht fehlen. 820 000 Menschen haben den Do X bereits besichtigt. Weltweit wird in dieser Woche in Köln die Million voll. Eine staunende, begeisterte ausharrende Menschenmenge nimmt uns wieder auf. Staunend stehen sie da, bewundern das Meisterwerk deutscher Flugtechnik, das, von der Energie deutscher Männer gelenkt, soeben den Siegeszug durch die Welt beendet konnte. Wünschen auch wir dem Dornier Do X und seiner wackeren Mannschaft ein herzliches „Gut ab!“ S. Kreten.

Impulsant noch als das Bild des Nachmittags war der Empfang des Do X in Köln. Schon in den frühen Morgenstunden säumten Tausende und Abertausende die Ufer. Wilkes, buntes Treiben herrschte auf dem Rhein. Dampfer, Motorboote, Raddelboote und Segelboote. Gegen 12 Uhr erschien der Luftrieser, unter donnerndem Motorengeräusch, majestätisch über der Stadt treifend. Nach einem kurzen Flug über das Rheingebiet bis Bonn landete Do X gegen 12.15 Uhr auf dem Rhein. Von Dampfern, Booten und Raddlern eskortiert, fuhr das prachtvolle Luftschiff unter dem Jubel der Hunderttausende, die schwarz das Ufer säumten, bis zur Hängebrücke. Nachdem es so der Domstadt seinen Gruß entboten hatte, fuhr Do X zum Anlegeplatz an der Mülheimer Brücke. Menschenmassen an den Ufern, vollgepfropfte Schiffe und Boote, Jubel und Begeisterung zeichneten seinen Weg. Das Luftschiff wird etwa eine Woche in Köln bleiben und kann während dieser Zeit besichtigt werden.

Professor Max Sievogt †

Landau, 20. Sept. Prof. Max Sievogt ist heute nachmittag auf seinem Landgut Neu-Castel einem schweren Herzleiden erlegen. Das letzte Werk des berühmten Malers war die Ausmalung der Friedenskirche in Ludwigshafen am Rhein.

Professor Max Sievogt hatte sich im Anschluß an die Ausmalung der neuen Friedenskirche in Ludwigshafen, deren Wandgemälde sein letztes großes Werk waren, zur Ausspannung und Erholung auf sein Landgut Neu-Castel zurückgezogen. Dieses letzte Monumentalwerk scheint jedoch die physischen Kräfte des Meisters übermäßig angegriffen zu haben, wenigstens glaubten intime Freunde Max Sievogts, daß hierauf die Verschlimmerung des alten Herzleidens in erster Linie zurückzuführen sei, die jetzt dem Leben eines der größten Maler der Gegenwart ein so vorzeitiges Ende setzte. Schon während der letzten Wochen machte sich das Leiden wieder bemerkbar und seit Freitag war Sievogt bettlägerig. Aber alle ärztliche Kunst war vergebens; mitten aus fruchtbarem künstlerischen Schaffen wurde Max Sievogt abgerufen. Am kommenden Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, werden die sterblichen Überreste Max Sievogts auf dem Privatfriedhof bei Neu-Castel der Erde übergeben werden.

Wiederwahl des Andernacher Bürgermeisters.

Wp Andernach, 21. Sept. In der heute abgehaltenen geheimen Stadtverordnetenversammlung wurde der dem Zentrum angehörende Bürgermeister Meißlich, dessen 12jährige Amtszeit in Kürze abläuft, gegen eine Stimme bei vier Enthaltungen wiedergewählt.

Aus Furcht den Kriminalbeamten nieder-geschossen.

Wp Hanau, 21. Sept. Hier wurde nachts der Kriminalassistent Noacke auf einer Streife von einem Radfahrer, der ihm verdächtig vorkam und den er anzuhalten beabsichtigte, durch einen Revolvererschuß schwer verletzt. Der Radfahrer will nicht gehört haben, daß der Beamte rief: Hier Polizei! Absteigen! Er glaubte vielmehr an einen ihm drohenden Überfall und schoß während der Fahrt wahllos nach rückwärts, um seinen vermeintlichen Verfolger abzuhalten. Der Täter, der aus Furcht oder Bestürzung gehandelt hat, stammt aus Frankfurt; er hat selbst die Polizei an den Tatort rufen lassen und ist im Besitz eines gültigen Waffenscheins. Der schwer verletzte Beamte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Alle gegen Alle.

Wp Elberfeld, (Sieg), 21. Sept. Am Montag nachmittag gerieten hier mehrere Nachbarn in einen wilden Streit, bei dem einer den anderen nach Kräften um die Ohren hieb. Ein 35 Jahre alter Mann, der ebenfalls an der aus noch unbekannten Motiven entstandenen Keilerei beteiligt war, wurde derart mitgenommen, daß er heute im Krankenhaus gestorben ist. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Es ist ihr aber noch nicht gelungen, die Schuldfrage zu klären. Festnahmen sind infolgedessen noch nicht erfolgt.

Aus aller Welt.

Schwerer Unfall in einer Fabrik.

Budapest, 20. Sept. Im großen Destillierkessel einer Budapester chemischen Fabrik wurden drei Arbeiter während der Reinigung des Kessels von zurückgebliebenen Giftgasen betäubt. Zwei konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Der dritte starb während des Transportes ins Krankenhaus.

Eine Schülergruppe vom Blitz getroffen.

Görlitz, 20. Sept. Wie der Neue Görlitzer Anzeiger aus Lautawert meldet, schlug bei einem Gewitter in einer benachbarten Siedlung der Blitz in eine Linde, unter der Schulkinder vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der 12 Jahre alte Sohn des Arbeiters Goppert wurde vom Blitz erschlagen, während der neben ihm stehende Sohn des Heizers Stephan schwer verletzt wurde. Drei weitere Knaben erlitten leichte Lähmungen.

Sumor.

Gedächtniskünstler.

„Neulich hörte ich einen Gedächtniskünstler, der zehnstellige Zahlen im Kopf addierte.“

„Das ist noch gar nichts. Ich kenne einen, der weiß alle deutschen Minister seit 1918 auswendig.“

Der gesunde Fisch.

Der alte Fufeland, einst Berlins bekanntester Arzt, wurde in einer Gesellschaft von seiner Nachbarin, einer Bankiersfrau, mit allen möglichen medizinischen Fragen heimgesucht. Als sie ihn schließlich fragte: „Sagen Sie, Herr Geheimrat, sind Karpfen eigentlich gesund?“, antwortete Fufeland: „Ich nehme an. Bei mir hat sich wenigstens noch keiner behandelt.“

Brühl und Umgebung

Die Eingemeindung ist da!

Brühl, 22. Sept.

Nach langem Rätselraten über die Frage, ob die Eingemeindung komme oder nicht, sind wir nun vor Tatsachen gestellt. Wie wir von maßgebender Berliner Stelle erfahren, wird die Eingemeindung bezw. Umgemeindung vollzogen und zwar schon endgültig zum kommenden 1. Oktober. Damit hat dieses durch das jahrelange Individue ziehen schon langsam langweilig werdende Kapitel sein Ende gefunden. Und zwar trotz allem ein unerwartet rasches Ende; denn die Um-eingemeindeten glaubten schon gar nicht mehr im Ernst an eine Umgemeindung.

Durch Erlass des Preussischen Ministers des Innern vom 15. Sept. ist mit Wirkung vom 1. Oktober die Zusammenlegung einer Reihe rheinischer und westfälischer Kreise verfügt worden. Hierdurch wird die Zahl der Kreise in den betreffenden Gebieten von 33 auf 14 vermindert.

Diese Meldung in der gestrigen Abendausgabe der Kölnischen Zeitung war uns Veranlassung, unsere Erkundigungen einzuziehen, ob der Fall Brühl dazugehöre und es wurde uns bestätigt allerdings mit der Bekanntgabe, daß für

die Eingemeindung Brühl ein Sondererlaß herausgegeben wird. Ab 1. Oktober treten folgende Veränderungen ein: Das Amt Brühl-Land wird aufgehoben. Die Gemeinden Vadorf-Vingsdorf, Rierberg-Heide-Grühlwerf, Schwadorf und Vohem werden nach Brühl-Stadt eingemeindet. Vadorf wird mit Wesseling und Kellenich zu einer Bürgermeisterei Wesseling vereinigt. Hierzu soll vielleicht erst am 1. April 1933 noch Gadorf kommen. Das unverändliche Gerücht, daß Schwadorf, dessen erste Häuser am Rande von Brühl-Stadt liegen, zu dem entfernt liegenden Wesseling geschlagen werden sollte, ist also nicht verwirklicht worden. Die Bemühungen des hiesigen Bürgermeisters Diffe, Vohem nach Brühl zu bekommen, sind damit auch fehlgeschlagen. Interessant ist auch noch zu hören, daß Rodenkirchen, wie vielfach vermutet wurde, nicht nach Köln eingemeindet wird, sondern mit Rindorf vollständig bleibt.

Damit sind die Würfel endgültig gefallen. Die mehr oder weniger aufgeregten Gemüter können sich beruhigen und die Beteiligten müssen sich mit den Tatsachen abfinden.

1. Aus dem Fenster gestürzt. Heute vormittag stürzte eine Frau beim Fensterputzen aus dem Fenster des 1. Stockwerkes in einem Hause an der Bergerstraße. Sie hat anscheinend einen Beinbruch erlitten.

2. Zusammengefahren. Zwischen Meschenich und Brühl stießen gestern Abend zwei Radfahrer zusammen. Die beiden fielen ohne Licht gefahren sein. Da jeder glaubte, der andere trüge die Schuld an dem Unfälle, wäre es bald zu einem Handgemenge gekommen, wenn nicht andere Radfahrer hinzugekommen wären.

3. Sonntagskarten zum Besuch des Flugplatzes Do X während seines Aufenthaltes in Köln werden auch auf den Köln-Bonner Eisenbahnen Brühl-Mitte-Köln ausgegeben.

4. St. Martinsfeier in Brühl. Der Ausschuss für die Martinsfeier ladet die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung am Montag, 26. d. M., abends 8 Uhr, im Ratskeller (Gartenstraße) ein. Unter anderem wird beraten über die Veranstaltung der Martinsfeier in diesem Jahr. Wenn auch die Zeiten sehr ernst sind, so wird der Vorstand mit allen Mitteln versuchen, den Kindern eine Martinsfeier zu bereiten. Wir hoffen, daß unsere Bürgererschaft gern bereit ist, den Kindern die Freude des Umzuges zu ermöglichen. Alle Mitglieder des Martins-Ausschusses werden gebeten, an der Hauptversammlung teilzunehmen.

5. Hilfslos! Es ist begreiflich, wenn in diesen Notzeiten an manche unserer alten bewährten Freunde die Versuchung herantritt, in der eigenen Not und finanziellen Sorge derer zu vergessen, denen der Verlust des Augenlichts auferlegt ist.

„Verlaßt uns nicht in höchster Not“ — so rufen uns unsere schwergeprüften Blinden aus demmerbellem Herzen zu; denn die Not der Zeit drückt den Blinden in doppelter Weise: Erstlich nimmt ihm sein Geschick die Kraft, sich der Not zu erwehren, beim Verlassen eines Arbeitsgebietes sich umzustellen und sich andere Verdienstmöglichkeiten zu suchen. In zweiter Linie aber spüren sich die Verhältnisse des Arbeits- und Wirtschafts-marktes immer mehr darauf zu, daß nur die vollstündigen Kräfte unterkommen, und daß man den Blinden schon seiner Blindheit wegen abweist. Eine neuere Statistik führt an, daß heute nur noch 3 Prozent der deutschen Blinden von ihrer Hände Arbeit leben, 17 Prozent durch Renteneinkommen versorgt sind und 80 Prozent in bitterster Not leben. — Die Bestimmungen der Notverordnungen konnten auch an den Blinden nicht vorbeigehen — Rentenabzüge — Verminderungen der Wohlfahrtsunterstützungen in drückendster Form vermehren die Not im Hause des arbeitslosen Blinden. Vor allem aber ist bei den Blinden die aus der erzwungenen Untätigkeit hervorgehende geistige Not viel drückender und grausamer als bei Sehenden. — In dieser an Verelendung grenzenden Not ist der Rheinische Blinden-Fürsorge-Ver-

ein der einzige Hoffnungsstern der Blinden. Erschreckend ist die Zahl der Hilfslosen, die in flehentlichsten Worten um Arbeit oder um einen Notpfennig bitten. Aber die Kraft des Fürsorge-Bereins reicht nicht mehr — schweren Herzens muß der Vorstand oft auf diese Bitte mit einem „Leider können wir nicht“ antworten. — Trotz aller Mühsal aber ist die Tätigkeit des Fürsorge-Bereins vielleicht noch nie so segensvoll empfunden worden als in diesem Jahre, da sie noch nie so kassierende Wunden zu heilen hatte. — Die Not steigert sich von Tag zu Tag. Die Aufgaben des neuen Jahres werden noch gewaltiger — mögen uns doch alle unsere Freunde in dieser Notzeit die Treue halten, mögen sie unter ihren Bekannten auch jene Kreise für uns gewinnen, die unserer großen Sache bisher ferngeblieben. — In der Rheinprovinz leben nahezu 8 Millionen Sehender 3000 Blinden gegenüber. Wenn alle, die noch tragen können, nach besten Kräften helfen, so wird sich das Los der rheinischen Blinden auch im kommenden Jahre noch erträglich gestalten lassen. (In den nächsten Tagen wird der Sammler seine Tätigkeit beginnen.)

6. Herbstanfang. Nun steht er nach einem holerischen Sommer wieder einmal vor der Tür, der bunte Herbst. Am 23. September 7 Uhr 16 Minuten vormittags tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich. Möge er uns noch viele schöne Tage bringen; denn die Wein- und die Rübenenernte stehen noch bevor, und mancher möchte noch ein paar frohe Wandertage haben, bevor der lange Winter ins Land zieht!

7. Bund Königin Luise. Der Landesverband des Bundes Königin Luise ruft erneut auf zur Teilnahme an einer Tagung des Landesverbandes in der großen Messehalle in Köln-Deutz am 24. und 25. September. Nicht nur die Kameradinnen, sondern auch Familienangehörige und Bekannte können gegen eine kleine Eintrittsgebühr zur Bestreitung der Unkosten teilnehmen. Nach einer Begrüßung mit Vorführung verschiedener Gänge im weißen Saale der Kölner Bürgergesellschaft (Eingang Rheingasse) am Samstag abend 8 Uhr ist das Programm des Sonntags u. a. Folgendes: 9.30 Uhr Vaterländische Weibstunde und Helbengedenktage im großen Saal der Messehalle Köln-Deutz (Eingang Rheingasse). 11 Uhr Rheinische und Mittelländische nur für Kameradinnen. 15 Uhr Festversammlung in der großen Messehalle (Eingang Rheingasse).

Kathol. Vereinskalendar Brühl

Gästchenchor: Heute abend Chorprobe, für Sopran und Alt im unteren Saale, für Tenor und Bass im oberen Saale des Josephshauses; später Gesamtprobe für kirchliche Gesänge und weltliche Lieder. Da auch wichtige Mitteilungen vorliegen, werden alle Mitglieder gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Kaffee Hag — Preis den Zeiten angepaßt. 31% billiger als 1930. Dabei Qualität unverändert: die beste.

Erzählten im Elisabeth-Daus Niedertafel a. M. (Siegerstr.).

29. Okt. — 2. Nov.: Abiturienten. 2.—6. Nov., Jungfrauen über 30 Jahre. 7.—11. Nov. Priester. 12.—16. Nov. Jungfrauen über 17 Jahre. 21.—25. Nov. Frauen. 26.—30. Nov. Jungmänner.

Bemerkungen: Beginn abends 7 Uhr des ersten genannten Tages und Schluß am Morgen des letzten Tages. — Kurse können eingelegt werden. — Anmeldung möge man rechtzeitig richten an die Erzgastleitung. Rückporto bitte immer beifügen.

Reiseverbindung: Von Köln: Mit der Elektrischen Linie E über Bors-Bündorf; ab Deumarkt um ¼ nach jeder vollen Stunde. Von Bonn: Mit Kraftwagen über die Mondorfer Fähre bis zur Haltestelle der Elektrischen. Abfahrt von Bonn: Vom Friedrichsplatz um ¼ vor jeder vollen Stunde.

Arbeitslosigkeit und Gesundheitszustand

In einer Reihe von Großstädten hat sich der Gesundheitszustand der Volksschulkinder bereits wieder bis zum Tiefstand des Jahres 1925 verschlechtert. Diese schädigende Minderentwicklung betrifft die Kinder der langfristigen Wohlfahrtsverbände besonders stark. Besonders ungünstige Ergebnisse brachte eine Erhebung, die vor kurzem auf Veranlassung des preussischen Wohlfahrtsministers in sämtlichen Regierungsbezirken Preussens durchgeführt wurde. Ähnlich ungünstige Berichte werden in neuester Zeit auch von anderen verantwortlichen Stellen über den Gesundheitszustand der Kinder von Arbeitslosen gegeben. Außerordentliche Schädigungen bringen hier vor allem die durch die Not gegebene Unterernährung und Wohnmängel. Die Tatsache, daß alle diese schwerwiegenden und für die Zukunft des deutschen Volkes sehr bedrohlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bis vor kurzem verhältnismäßig wenig in Erscheinung traten, sondern sich erst seit einem Jahre außerordentlich stark bemerkbar machen, ist in erster Linie auf die systematische Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorge der Sozialversicherung, der öffentlichen und freien Wohlfahrtsverbände zurückzuführen. Mit der zunehmenden finanziellen Notlage der Versicherungssträger jedoch, der Kürzung und Verminderung der Unterstützungsansprüche bei gleichzeitiger vermehrter Dauer der Arbeitslosigkeit ist die fortschreitende gesundheitliche und damit moralische und seelische

Die Gärtnerin im Haus.

Das Umtopfen von Zimmerpflanzen.

Der Sommer geht im Laufschrift zu Ende und ermahnt die Hausfrau, an ihre Zimmerpflanzen zu denken, die während der langen Wintermonate Freude und Farbe ins Heim tragen sollen. Denn vor allem: viel Liebe, Geduld und nochmals Liebe gehört zur Pflege von Pflanzen. Wer danach handelt, wird auch Erfolg haben.

Pflanzen die längere Zeit im Topf stehen, wollen umgetopft werden. Eine allgemeine Regel, in welchem Zeitraum das Umtopfen geschehen muß, gibt es nicht. Es hängt ganz davon ab, ob es sich um eine schnell oder langsam wachsende Pflanze handelt. Meist genügt es, wenn alle Jahre umgetopft wird, ja oft auch nur alle 2—3 Jahre es muß dann allerdings Nahrung in anderer Form zugeführt werden, worauf später eingegangen werden soll. Wachsende aus dem im Topfboden befindlichen Wasserablaufloch Wurzel heraus oder wird die Erde oben zum Topf herausgebrängt, was besonders bei Pflanzen mit Wurzelverdickungen der Fall ist, empfiehlt es sich, die Umtopfung in einen großen Topf vorzunehmen. Am geeigneten für alle Pflanzen ist der gewöhnliche Lontopf, bei sehr großen Pflanzen auch der Holzfäßel. Mit Delfarbe angestrichene oder glasierte Gefäße sind wenig zu empfehlen, da sie nicht porös sind, also nicht ausdünsten können und dadurch die Gefahr besteht, daß die Erde sauer wird und die Wurzeln faulen.

Das Wasserablaufloch im Boden wird mit einer Tonscherbe bedeckt, um das Herauswachsen von Erde zu verhindern. Ist das Loch nur sehr klein, so ist das nicht notwendig. Auf keinen Fall sind Glas- oder andere wasserundurchlässige Scherben zu verwenden. Gut ist die Verwendung von bereits gebrauchten Töpfen, diese über einer Flamme auszuglühen, um allerhand Schädlinge abzutöten und den Töpfen ihre ursprüngliche Porosität wiederzugeben. Das Ausbrennen geschieht am besten über einer nicht ruhenden Flamme.

Auch späterhin sind die Töpfe sauber zu halten, sich auf der Außenseite ansetzende Moose und Algen sind mit Wasser und Bürste zu entfernen. Die Erde holt man sich am besten vom Gärtner, der auch gleich für die betreffende Pflanze die geeignetste Mischung herstellen wird. Fast alle Pflanzen gedeihen gut in gewöhnlicher Gartenerde, die reichlich mit Kompost durchsetzt ist.

Besonders empfindlich sind Azalien, die, wenn man sie wieder zum Blühen bringen will, am besten in Heideerde pflanzt. Ist Verwendung von Komposterde nicht möglich, so kann man sich auch helfen durch Zusetzen von getrocknetem Rinderguan oder anderem Blumendünger, z. B. Blumendünger E. Laphos. Von letzterem mischt man z. B. ca. 200 — 400 Gramm Blumendünger auf 100 Liter Erde bei Begonien, Primeln, Farne, Azalien, Erika, Kamelien, Rosen und Hydrangeen. Bei Pelargonien, Chrysanthemen, Hortensien, Nelken und Sparagus. 500 — 800 Gramm auf 100 Liter Erde. Grundbedingung ist, daß der Dünger mit der Erde gut durchgemischt wird. Beim Umtopfen ist noch darauf zu achten, daß der verfallene Wurzelballen etwas gelockert wird, damit die Wurzeln besser in die neue Erde eindringen können.

Nach dem Umpflanzen muß die Erde gut durchgefeuchtet werden, was entweder dadurch geschieht, daß mit abgestandenem, kühnem Wasser von oben mit Unterbrechungen so lange gegossen wird, bis etwas Feuchtigkeit aus dem Abflußloch im Boden des Topfes heraustritt, oder man setzt den Topf etwa ½ Stunde in eine Schale mit Wasser, so daß der Topfrand 1 bis 2 Zentimeter über dem Wasserpiegel steht. Später ist die Erde an der Oberfläche auszulodern, was von Zeit zu Zeit immer wieder zu geschehen hat.

Das Begießen und Düngen der Zimmerpflanzen.

Der Wasserbedarf der einzelnen Pflanzen ist sehr verschieden. Abgesehen von der Pflanzenart, wird eine Pflanze, die in einem armen trockenen Raum steht oder stark der Sonne ausgesetzt ist, mehr Wasser benö-

tigen als die gleiche Art an kühlem oder schattigem Standort. Während der Blütezeit wird mehr Feuchtigkeit gebraucht als in der Ruheperiode, die jeder Pflanze gewährt werden sollte. Ein etwas zuviel an Gießen kann mehr schaden als ein Zuwenig. Bei jeder Pflanze ist es gut, die Erde zeitweise richtig durchtrocknen zu lassen, sie dann aber wieder gut zu durchfeuchten. Diese Behandlung verhindert ein Faulen der Wurzeln. Es wird oft umstritten, ob den Pflanzen das Wasser von oben, d. h. durch Begießen des Erdreiches oder durch Eingießen in den Unterfäß zugeführt werden soll. Das erstere entspricht mehr dem Naturzustand, man vermeidet auch leichter ein Zuviel. Ein Stehen von Wasser im Unterfäß darf nicht eintreten.

Das den Pflanzen verabreichte Wasser soll stets abgestanden stube warm sein, nie kalt oder womöglich direkt aus der Wasserleitung. Pflanzen, die im Freien stehen und dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt sind, sollen möglichst frühmorgens bzw. noch besser abends gegossen werden. An sehr heißen Tagen wird zweimaliges Gießen nötig sein. Um den Wuchs der Pflanzen zu fördern und prächtigere Blüten zu erlangen, kann mit dem Gießen Dünger in flüssiger Form verabreicht werden. Es wird eine große Zahl derartiger Düngemittel angeboten. Sie enthalten alle für die Pflanzen erforderlichen Nährstoffe in der richtigen Zusammenfassung. Bei allen derartigen Präparaten muß man sich aber unbedingt an die beigefügten Vorschriften halten. Ein Zuviel kann mehr schaden als nützen. Ein Benehgen von Blättern und Blüten mit derartigen Lösungen ist zu vermeiden, da diese oft angegriffen werden. Ist es dennoch passiert, hilft ein sofortiges Abwischen mit reinem Wasser. Bei frisch eingepflanzten bzw. umgepflanzten Pflanzen darf erst nach erfolgter Durchwurzelung gedüngt werden. Samereien und Keimlinge dürfen nie mit diesem Dünger begossen werden. In der Ruheperiode, die jeder Pflanze gegönnt werden soll, ist ebenfalls nicht zu düngen.

Für Kakteen ist dieser Dünger wenig geeignet. Es empfiehlt sich, diese von Zeit zu

Zeit mit einer ganz dünnen Lösung von übermanganlaurem Kali (schwach rot gefärbtes Wasser) zu gießen. Noch besser ist die Verwendung von speziellem Kakteen-dünger, der in fester Form gegeben wird und meist eine Beimischung von Holzkohle enthält, um das leichte Faulwerden zu verhindern. Derartige Dünger sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Alle Pflanzen lieben Luft, Licht, Sauberkeit. Wo es an diesen drei Dingen fehlt, legt sich leicht Ungeziefer an, zumindest verstauben die Blätter. Pflanzen mit verstaubten Blättern sind nicht nur unschön, sondern können auch nicht ordentlich atmen. Deftiges Beprengen mit einer Blumenspritze und zeitweiliges Abbrausen mit kühnem Wasser tut den Pflanzen gut. Letzteres läßt sich leicht durchführen, indem die Pflanzen in die Badewanne gestellt und dann vermittels der Brause der Zimmergießkanne überbraust werden. Nie soll man Pflanzen auf deren Blättern und Blüten noch Wassertropfen stehen, der direkten brennenden Sonne aussetzen, da garte Triebe und Blüten leicht dadurch Schaden erleiden können.

Ihre Reinigung von Ungeziefer.

Stark mit Ungeziefer befallene Pflanzen können auch gebadet werden. Ein Gefäß, das der Größe der Pflanze etwa entspricht, wird mit lauwarmem, ganz dünne Seifenlauge (Wasser eben etwas getrübt) soweit gefüllt, daß die Pflanze verkehrt herum, mit dem Topf nach oben hereingetaucht werden kann. Um ein Herausfallen der Erdkugels zu verhindern, werden zwei Fäßchen vorher über den Gefäßrand gelegt, so daß der Topf mit dem Erdballen auf ihm ruht. In diesem Bad kann man die Pflanze bis zu 1—2 Stunden, nötigenfalls auch länger stehen lassen. Bei sehr empfindlichen Pflanzen empfiehlt sich kürzere Zeit. Derartige Bäder reinigen nicht nur die Pflanzen sondern fördern auch deren Triebkraft.

Wer seinen Pflanzen so liebevolle Pflege angedeihen läßt, dem werden sie sich auch dankbar erweisen und ihn durch fröhliches und kräftiges Grün und Blüten erfreuen.

notwendigerweise eine Erschütterung des Familienbestandes zur Folge, der allen denen ernsthaft zu denken geben sollte, die sich zur Ueberwindung der Krise unseres Staats- und Familienlebens und seiner Neuordnung berufen und verpflichtet glauben.

Es ist unter den Bücherfreunden bereits bekannt und ganz besonders den Freunden rheinischer Denkmalpflege ist es zur Tatsache geworden, daß die Werke, die der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz im obengenannten Verlag erscheinen läßt, stets auf einer beachtlichen Höhe stehen. Wie alle Werke hat auch das Buch „Goethe und das Rheinland“ eine saubere und geschmackvolle Ausführung erfahren. Der Verfasser hat es verstanden, den Leser durch das Gesagte zu fesseln. Prof. Maybach, dessen Name auf diesem Gebiet einen guten Klang hat, gibt dem Buch die Einleitung mit auf den Weg. Es

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Die Beerdigung findet nach Ueberführung der Lieben Verstorbenen in Brühl (Bez. Köln) am Freitag, den 21. Sept., vorm 11.30 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes Bonnstraße aus statt.

Nicht inserieren heißt: Kunden verlieren

Brühl, den 22. September 1932.

Eigentümer: Mathias Müsch, Kaufmann in Berzdorf
Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

Köln, Apostelnstraße 9 — — Fernsprecher 21 75 41

Mar Ele-
nem Land-
Herzleiden
berühmten
Friedens-
ein.
tte sich im
der neuen
fen, deren
Wert wa-
holung auf
rückgezogen.
heint jedoch
s übermä-
stens glau-
vogts, daß
des alten
rückzuführen
der größten
vorzeitiges
der letzten
wieder be-
bevoigt betti-
st war ver-
künstleri-
abvoigt abbe-
sttag, nach-
blichen Ne-
m Privat-
übergeben

rgemeisters.
In der heute
ordnetenber-
um angehö-
ne 12jährige
eine Stimme
hählt.

en nieder-

wurde nachts
auf einer
ihm verdrä-
t beabsichtigt
über verlegt.
haben, daß
absteigen! Er
rohenben Ne-
hri wahllos
mischen Ver-
aus Furcht
stammt aus
igel an den
Westh eines
wer verlegte
gebracht.

t. Am Mon-
ere Nachbarn
inner den an-
n hieb. Ein
falls an der
entstandener
derart mitge-
antenhaufe ge-
Unterfuchung
nicht gelun-
Festnahmen
at.

Fabrik.
großen De-
chemischen
während der
rückgebliebe-
konnten nur
werden. Der
transportes ins
getroffen.
er Neue Gdr-
melbet, schlug
benachbarten
de, unter der
Schutz gesucht
in des Arbeit-
Witz erschla-
ehende Sohn
wer verlegt
riliten leichte

Gedächtnis-
n im Kopf
h Kenne einen,
er seit 1918

stins bekannte-
schaft von sei-
rau, mit allen
beheißt. Als
gen Sie, Herr
stlich gesund?
schme an. Bei
iner behandeln

So ist das Leben

Von Wilhelm Aussermann.

Nachdem der Himmel wie von einem Schlei-
bergen war, brachte die Schulmeisterin eines Tages einen neuen
Ofen nach Hause, und seine kleine, bunte Frau war wie gebendet.
Auch der Hund wedelte mit dem Schwanz. Und alle hatten das
Gefühl, als würde die Familie nochmals gegründet, und erbot
Wärme, großes Glück und Zufriedenheit durch den Ofen von der
Zukunft. Aber es liegt am Menschen allein, seine Handlungen in
die Bahn des Glückes zu lenken, zu arbeiten und in Frieden
zu leben mit sich und den andern. Das kann ein jeder Mensch
tun, wenn er will. Aber kein Ofen. Auch dann nicht, wenn er
neu ist, gut brennt und nicht qualmt.

Ein Ofen war nichts Besonderes zu sehen, er glückte tausend
anderen. Was aber des Schulmeisterin Aufmerksamkeits erregte hatte,
war die gepriesene angebliche Güte.
„Weißt du, das ist ein verflucht guter Ofen“, sagte er zu seiner
lieben Berta. „Nur hier Wasser bringt er in sieben Minuten
zum Sieden und heizt in derselben Zeit einen Raum von fünfzehn-
sechzig Kubikmeter. Und den Ofen sparte ich dir. Er gehört nun
uns.“

Sie entfernten den schmutzigen, alten Ofen, und stellten den
neuen in die Ecke auf. Frau Berta kam mit ihrem größten Löffel
mit Wasser, um die Siedeprobe abzuhalten, indes der Schulmeister
ihrem Beispiel des Fleißes folgte und den Ofen mit Kohle und
Holz fütterte. Würdevoll legte er brennendes Papier und wurde
ganz verwirrt vor Freude, als sich das Zäpfchen Marienglas in
der Feuerfuge wie mit dem Od der Abendröte färbte.

Der Ofen brannte augenblicklich mit Feuer und Flamme.
Während der Schulmeister aber noch zwischen dem einen und dem
anderen Ganderreden frohlich von kommenden warmen Winter-
abenden philosophierte, verfluchte sich plötzlich wieder die Herrlich-
keit, die Flamme wurde zum Gammeln und auch dieses ließ nach,
als ob es Angst hätte.

„Er geht aus“, sagte Frau Berta mit schneidender Stimme.
„Unter alter brannte immer sofort an.“
In Erkenntnis des Ereignisses flog der Schulmeister das
Blut stürmisch zum Kopf. „Wellerich habe ich kühnes Holz unter-
gelegt“, heugelte er entschuldigend, und räumte den Ofen wieder
aus.

Er hatte Glück.
„Gut“, meinte seine Frau, „dann kann er freilich nicht brennen.“
„So ist das Leben“, dachte fünf Minuten später der Schulmeister.
als auch das trockene Holz nicht helfen wollte. „Wenn man anderen
Menschen Gutes tun will, fängt man sich meistens selbst Böses an.“

Wer lacht mit?

Kindliche Frage.

Der kleine Hans sitzt beim Abendbrot und liest gebannt
auf seinen Zeller, auf dem ein Würstchen liegt. Er denkt lange
nach und senkt schließlich auf. Das fällt dem Vater auf, und er
fragt: „Sag mal, Hans, was hast Du denn eigentlich?“
Darauf erwiderte Hans: „Papa, wie heißt denn eigentlich die
Würst, solange sie noch lebt?“

Gespräch über Ehepartner.

Bei einer Vermieterin in einer mittleren Stadt spricht ein
Ehepaar. Die Vermieterin ist eine nette Frau, die ein
schönes und der Herr trinkt mit der Hausfrau ein „Gebildetes“
Gespräch an. Er redet über Ehepartner und wiederholt mehrfach
den Satz: „Sie glauben gar nicht, bereichte Frau, was wir Ehe-
partner alles schuldig sind.“ Die Vermieterin trinkt sich den Kopf
und meint schließlich: „Ja, Herr, wenn Sie so große Schanden
bei Herrn Ehepartner haben, da muß ich Sie schon bitten, den
Mietpreis für das Zimmer beim Eingang zu erledigen.“

Die Elfenkinder.

„Patti, was sind Elfenkinder?“
„Das sind schlaue Menschen, die mit anderen Menschen han-
deln.“
„Dann gehe ich aber nicht mehr zu Märsch?“
„Warum denn?“
„Die haben ein Schiffs angemacht: Schiffe Perler zu verkaufen.“



Maienzauber

Original-Roman von J. L. Hecker.

20. Nachdruck verboten.

Sie erzählte dem aufstehenden Grubenarbeiter von ihrer
Liebe zu Heinz, von den letzten Stunden, die sie an seiner
Seite verlebte, und von dem abgrundtiefen Leid, das ihr der
vergangene Abend gebracht. Ihre Worte wurden von heissi-
gem Schlingen unterbrochen. Sie versetzte nichts und schüttelte
ihm ihr ganzes Herz aus.

„Wundern Sie sich, daß ein Mensch wie Heinz mit
einen derartigen Schmerz zugehen kann?“
Heinz griff in tiefem Witzgefühl nach ihrer Hand.

„Dem anonymen Brief hätte ich ebenfalls keinen Glauben
geschenkt“, entgegnete er. „Aber, nachdem Sie sich gestern abend
selbst überzeugen konnten —“
„An seiner Schuld ist nicht zu zweifeln“, kam es bitter über
den Mund des Mädchens. „Was sagen Sie nun?“

Heinz schaute ihre Hand an. Eine Weile sah er es, als
wollte das Leid sie übermannen, dann nahm sie mit leuchtenden
Augen ablesen will, brauche ich Ihnen wohl nicht zu ver-
sichern.“

Dorrit hob die Augen zu ihm auf. Eine Weile sah er es, als
wollte das Leid sie übermannen, dann nahm sie mit leuchtenden
Augen ablesen will, brauche ich Ihnen wohl nicht zu ver-
sichern.“

„Ich will, Dorrit“, rang es sich los von ihren Lippen.
„Dorrit, liebe Dorrit!“
Heinz versuchte den brennenden Wunsch, sie in seine Arme
zu reißen und den heißen Mund mit heißen Küssen zu bedecken,
aber er war eitel und schließlich genug, ihren Schmerz zu wahr-
nehmen und sie zu schonen. So begnügte er sich damit, ihre Hand
an die Lippen zu führen.

Dorrit schaute, was in seinem Innern vorging, legte die
Hände auf seine Schultern und sagte ihm auf die Stirne:
„Ich danke dir, Dorrit“, flammte sie mit unterdrücktem
Weinen. „Ich will nicht immer so sein zu dir. Aber heute —
du verstehst.“

Heinz streichelte beruhigend ihr Haar.
„Ich verstehe dich nur zu gut, Dorrit“, sagte er weich. „Ich
will dir Zeit lassen, dich in die neuen Verhältnisse zu gewöh-
nen. Wirst du jetzt allein sein?“

Seine Selbstlosigkeit rührte sie.
„Nur eine Stunde“, bat sie mit erschütterter Stimme. „Wiel-
leicht bereite ich dir in wenigen Tagen vor.“

„Gerne, Dorrit.“
Er hauchte einen Kuß auf ihr Haar, dann entfernte er sich
mit elastischen Schritten, an der Türe noch einmal zurück-
winkend.

Heinz Werner lebte sich eben zu einem Besuch bei Dorrit
um, als ihm das Mädchen einen Brief aus Zimmer brachte.
Er knüpfte zunächst den Knoten seiner Kravatte, dann griff
er nach dem Brief und betrachtete kritisch die Aufschrift. Das
waren die jüdischen Züge einer Dame. Sollte Irene? —
Mit leicht zusammengekniffenen Augen öffnete er den Um-
schlag und entfaltete den Brief. Ein jüdischer Geschäfts-
besuch wies einer freudigen Überraschung, als er einen Brief
nach der Unterschrift warf.

Dorrit stieg!
Dorrit also hatte ihm geschrieben! Er begann mit freudigem
Herzen zu lesen, aber schon nach den ersten Worten wich jeder
Mühsal aus seinem Gesicht.

„Heinz!
Bitte stelle deine Hand in unserm Hause ein und mache
hinfort keinerlei Verheißung, dich mit zu nähern, da ich mich
heute oder morgen mit Herrn Bräutigam verlobt. Wenn Du mit
Dir Gewissensforschung anstellst, wirst Du wissen, was mich
zu diesem Schritt trieb. Mehr kann und darf ich nicht sagen,
da wir in Frieden voneinander scheiden wollen. Habe Dank
für all das, was ich als Liebe von dir empfangen. Ich schäme
mich nicht, dir eingestehen, daß ich die Stunden, die ich mit
Dir verlebte, nie vergesse werden. Diesen Triumph sollst Du
haben. Daß mich Abschied nehmend von Dir mit dem Wunsch,
Du mögest all das Glück finden, von dem ich nur träumen
durfte!“

Heinz saß in seinen Stuhl. Ein leichter Nebel schwebte vor
seinen Augen. Das ganze Zimmer schien sich im Kreise um ihn
zu drehen. Was hatte dieser Brief zu bedeuten?

Dorrit verlor sich mit Weinen!

Hatte sie diese Zeiten im Irrsinn geschrieben?

Wenn du mit dir Gewissensforschung anstellst, wirst du
wissen, was mich zu diesem Schritt trieb“, ging es ihm durch
den Kopf.

Was hatte er verbrochen, um sie so handeln zu lassen?
Ein blondes Mädchen mit verführerisch lächelndem An-
sichte vor ihm aus dem Nebel.
Sollte Dorrit wissen — — — 33

